

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	33 (1962)
Heft:	3
Rubrik:	Im Land herum : Schweizer Nachrichten in Kürze

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

oder zu erleichtern, weil im feuchten und warmen Arbeitsklima einer Wäscherei die Ermüdung besonders gross ist. Bei der Ausschaltung kleinerer und mittlerer Wäschereien konnten Maschinen eingesetzt werden, die erst bei bestimmten Dimensionen einen hohen Wirkungsgrad erreichen.

Der Verschleiss menschlicher Arbeitskraft beginnt bei unnötigem oder doppeltem Zählen, Sortieren, Kontrollieren, Doppel- und Leertransporten für Schmutz- und Sauberwäsche, Wiegen an falscher Stelle oder in zweckmässiger Weise.

Heute wird rationell gearbeitet

Zeichenmaschinen, Sortier- und Transportbänder, zweckmässig konstruierte Wäscheboxen und Wäsche-wagen helfen mit, den Arbeitsablauf rationell zu gestalten. Besonderes Augenmerk wird darauf gelegt, dass die schwere nasse Wäsche auf gleicher Arbeits-ebene verschoben werden kann, um dadurch Heben und Bücken als zusätzliche Arbeitsleistung auszuschalten. Die Automatisierung der Waschmaschinen (Einfüllgewichte bis zu 400 kg pro Charge) hat einen so hohen Stand erreicht, dass man die Entwicklung für längere Zeit als abgeschlossen betrachten kann. Bei den Zentrifugen ist die Entwicklung der Arbeitsweise besonders auffallend, weil hier versucht wird, die körperlich schwerste und zeitraubendste Arbeit zu vereinfachen. Aushebbare Innentrommeln oder Einsätze er-

gaben sinnvolle Lösungen, die zugleich auch die Möglichkeit der reibungslosen, fliessenden Arbeitsweise der dahinter liegenden Arbeitsgänge ermöglichen. Bei den Trocknungsanlagen ist das Waschseil der «guten alten Zeit» ebenfalls verschwunden. Als Trocknungsanlage wird heute der Tumbler bevorzugt. Es ist auch ein Verdienst des Tumblers, die Wäsche zu entstauben und von Bestandteilen zu befreien, die sonst später in der Weiterverarbeitung auf der Wäsche fixiert würden. Frappierend sind die Maschinen im Mangeraum. Für Grossbetriebe sind begrüssenswerte Neuentwicklungen im Gebrauch, die mit ihren zusätzlichen Spreiz- und Faltnmaschinen und ausgeklügeltem Zu- und Abtransport der Wäsche wertvolle Arbeitskraft einsparen. Die Handplättarbeit ist durch moderne Pressen weitgehend verdrängt worden, welche die notwendige Arbeit weit billiger und schneller ausführen. Zudem kann an solchen Maschinen ungelerntes Personal eingearbeitet werden und auf diese Weise dem Mangelberuf Glätterin gesteuert werden.

Die Stippvisite hat uns vor Augen geführt, wie der immer schwieriger werdenden Frage, Wäschereipersonal zu bekommen, durch Zentralisierung und Rationalisierung gesteuert wird. Es ist unverkennbar, dass die Schaffung von neuen Wäschereimaschinen und Hilfseinrichtungen in den letzten Jahren grosse Ausmasse angenommen hat und so zur Einsparung von Arbeitskräften wesentlich beizutragen in der Lage ist.

ess.

Im Land herum

Das St. Iddaheim in Lütisberg SG, ein Kinderdorf für normalbegabte, schwererziehbare und auch schwachbegabte Knaben und Mädchen katholischer Konfession, will alte Gebäude umbauen und auch neue erstellen, um den steigenden Bedürfnissen nach solchen Heimen und den modernen pädagogischen Erfordernissen genügen zu können. So soll unter anderem das Hauptgebäude einer umfassenden Renovation und einem zweckmässigen Umbau unterzogen werden. Der Zürcher Gemeinderat bewilligte an diese Arbeiten einen einmaligen Beitrag von 100 000 Franken. An die Gesamtkosten für Renovation, Umbau und Mobiliarerneuerung in der Höhe von 550 000 Franken werden Beiträge des Kantons St. Gallen, des Kantons Zürich und einer Sammlungsaktion erwartet.

*

Als Auftakt zum 50jährigen Jubiläum, das die schweizerische Stiftung Pro Juventute im Jahre 1962 feiern wird, hat das Bezirkssekretariat Bern ein neues kleines Kinder- und Schulheim in Zweisimmen eröffnet. Dieses ist für seelisch gefährdete Kinder bestimmt. Solche sind nicht schwererziehbar, aber sie können es werden, wenn sie nicht unter kundiger Hand behutsam geleitet und mit Geduld, Liebe und doch mit bewusster Konsequenz geführt werden. Vielleicht braucht es nur einige Wochen, vielleicht aber auch einige Monate, bis man genau weiß, wie dieses Kind am besten geführt und geleitet wird. Das neue Kinderheim Sonnegg in Zweisimmen wird nun für solche Kinder zur Verfü-

Schweizer Nachrichten in Kürze

gung stehen. Es wird dort versucht, ihnen so zu helfen, dass sie diese ersten Lebensschwierigkeiten überwinden können, dass sie seelisch stark werden und den oft nicht geringen Anforderungen gewachsen sein werden, so dass sie vor einer eigentlichen seelischen Erkrankung bewahrt werden können.

*

Die Anstalt Realta im Kanton Graubünden dient der Unterbringung von Strafgefangenen, administrativ Eingewiesenen und den sogenannten Kolonisten. Seit ihrer Erstellung im Jahre 1854 fanden keine grossen baulichen Veränderungen statt, jetzt aber drängt sich ein Um- und Ausbau auf. Es sind folgende Veränderungen vorgesehen: Um- und Ausbau der Anstalten (Zellen- und Personaltrakt) für die Aufnahme von 132 Verwahrten, Saalbau, Bau einer zweigeschossigen Verbindungs- und Sammelhalle, Umbau des Kolonistengebäudes und des alten Stalles in Werkstätten, Mobiliaranschaffungen für sämtliche Bauten und Erstellung der notwendigen landwirtschaftlichen Bauten, darunter eines Stalles für 140 Grossviecheinheiten. Der Kostenaufwand für das Gesamtprojekt beläuft sich auf 4.8 Millionen Franken. Auf den Stallbau entfallen 1 355 000 Franken. Der Bund hat Beiträge von insgesamt 2 245 000 Franken zugesichert. Im Bündner Grossen Rat wurde die Vorlage heftig diskutiert, schliesslich aber mit grosser Mehrheit genehmigt und ein Antrag auf Volksabstimmung abgelehnt. Dem Um- und Ausbau der Anstalt Realta steht also nichts mehr im Wege.

Anstelle des abgebrochenen alten Krankenhauses, der Korberei und des Raucheraufenthaltes in der Verpflegungsanstalt *Frienisberg*, Kanton Bern, wurde in der letzten Bauetappe des grossen Umbauprogramms eine neue Spitalabteilung und ein Zwischenbau mit Unterhaltungssaal und Liegeterrasse erstellt. Frienisberg wird nach Beendigung des Bauprogramms weniger Insassen aufnehmen können als früher. Durch die Umbauten ist indessen der Wohnkomfort wesentlich verbessert worden. Daneben wird durch erhöhte Taschengelder, durch eine reichhaltigere Verpflegung und durch vermehrte Unterhaltungsmöglichkeiten (neben dem Radio seien speziell der Hauskino und die neu erstellte Kegelbahn erwähnt) den Pfleglingen Freude bereitet. 360 bis 400 Personen — hauptsächlich aus den Amtsbezirken Burgdorf, Fraubrunnen und Trachselwald — können gegenwärtig beherbergt werden.

*

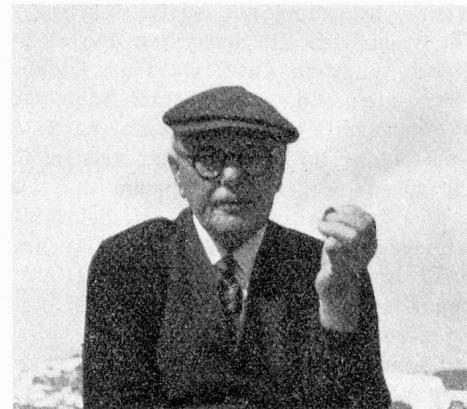
Vor 75 Jahren, am 4. April 1886, wurde in dem mit zehn Betten besetzten Haus in Richigen bei Worb das erste Asyl «Gottesgnad» als Heim für chronisch Kranke eröffnet. Gründer war Pfarrer Gottlieb Friedrich Ochsenbein in Schlosswil. Zwei Jahre nach der Gründung konnte das Asyl nach Beitenwil übersiedeln, wo ihm 40 Betten zur Verfügung standen. Das Ziel von Pfr. Ochsenbein war aber die Gründung von Gottesgnad-Asylen in jedem bernischen Landesteil. Dieses Ziel wurde erreicht. Heute umfassen die Vereinigten Asyle Gottesgnad die Heime Beitenwil, Ittigen, Mett, St. Niklaus, Spiez, La Neuveville und Langnau. Die grösste Sorge bereitet nunmehr nicht das Geid, sondern der Personalmangel. Die Jubiläumssammlung ergab den schönen Betrag von 900 000 Fr., wobei eine einzige Spende allein 100 000 Fr. betrug.

*

Der Kanton Tessin eröffnet einen Fürsorgedienst mit vorläufig 7 Fürsorgerinnen. Vorgesehen sind ein Zentralbüro in Bellinzona und Regionalfürsorgestellen in Lugano, Locarno und Bellinzona. Angeschlossen sind dem Servizio Sociale Cantonale eine med.-psych.-pädagogische Beobachtungsstation in Brusata sowie der Fürsorgedienst der Neuropsychiatrischen Klinik in Mendrisio. Italienische Sprachkenntnisse sind unerlässlich. Interessentinnen mögen sich umgehend an Frl. L. Brunschweiler, Stellenvermittlung, Schule für Soziale Arbeit, Seestr. 110 (Rieterpark), Zürich 2, wenden.

*

In Luzern konnte das Frauenheim an der Schweizerhausstrasse 12, das ehemalige Hotel «Terrasse», nachdem es in diesem Jahr einer umfassenden Renovation unterzogen worden war, eingeweiht werden. Heute wohnen dort 182 Personen, 150 sind Pensionäre, darunter befinden sich drei Ehepaare; 32 Personen sind als Personal oder in der Verwaltung tätig. Von den 147 Insassen am 1. Januar waren 65 Personen zwischen 80 und 90 Jahre alt, 56 zwischen 70 und 79 Jahre und 15 Personen waren bis 69 Jahre alt. Der Pensionspreis betrug seit 1951 5 Fr. und seit 1956 6 Fr. Das Jahr 1960 brachte mit 400 000 Fr. Ausgaben und 330 000 Fr. Einnahmen ein Defizit von 68 000 Fr. 150 000 Fr. wurden für Lebensmittel und 127 000 Fr. für Löhne aufgewendet. Der Voranschlag für den Umbau von 1,2 Millionen Fr. wird insofern überschritten werden, als noch zusätzliche Umbauten vorgenommen werden mussten.



Im Gedenken an Hausvater Johannes Fausch

Nach einem reich erfüllten Leben ist Sonntag, den 21. Januar 1962, der ehemalige Hausvater vom Männerhaus der Schweizerischen Anstalt für Epileptische in Zürich, Johannes Fausch-Waldvogel, im 79. Lebensjahr heimberufen worden.

Im Jubiläumsbericht zum 75jährigen Bestehen der Schweizerischen Anstalt für Epileptische schreibt der ehemalige Direktor Pfr. Rudolf Grob, Obermeilen: «Herr Fausch, unser Hausvater im Männerhaus und der Leiter unserer technischen Betriebe, sorgt unermüdlich für die handwerkliche Ausbildung seiner Kranken. Er richtet für sie Werkstätten ein, doch fragt lieber nicht wo. Die Buchbinderei, die Matratzenmacherei und die Sattlerei hat er aus Raummanngel im Estrich verstauen müssen, die Korbmacherei und die Malerei im Keller, die Druckerei in einem Pflegezimmer. Schuhmacherei und Schneiderei sind im alten Hänslerhaus gut untergebracht, doch sollte man sie näher unter Aufsicht haben, und dazu braucht man ihre Räume für eine Pflegerwohnung. Also ein neues Werkstattgebäude nahe beim Männerhaus! Er lässt uns keine Ruhe. Auf Antrag des Komitees beschliesst der Verein 1939 den Bau unter der Bedingung, dass die Hälfte der Kosten vorher durch besondere Gaben gedeckt werden.» Bis zum Herbst 1939 werden Gaben gesammelt und über Subventionen verhandelt. Der Zweite Weltkrieg brach aus. Mit den eigenen Leuten wird gebaut. Die Landesausstellung geht zu Ende, Häuser werden abgebrochen, und es zeigt sich, dass im «Dörfli» das «Käshüsli» am Zürichhorn, wo einst Kunstmaler Rudolf Koller seinen Landsitz hatte, zum billigen Preis von 5000 Franken erstanden werden konnte. Es brauchte verschiedene Umbauten. Das Haus wird im Mai 1941 eingeweiht und von den Behörden und den Gästen hoch gelobt. So steht es nun da als Denkmal der selbständigen Arbeit des Hausvaters und der Opferwilligkeit der Hausmutter.

In der Friedhofskapelle Enzenbühl in Zürich nahm eine grosse Trauergemeinde Abschied von diesem liebwerten Manne, der im Jahre 1874 als ältestes von sechs Geschwistern in Seewis i.P. aufgewachsen und die einfache Lebensart seiner Bündner Heimat nie verleugnet hat. Als Vierzehnjähriger betätigte er sich als Schaf- und Geissshirt, wurde Alpknecht, war von 1890 bis 1891 Hotelportier in Klosters, durchlief hernach das Lehrerseminar in Schiers und wirkte nach

gründlicher Ausbildung als Anstaltslehrer in Brüttisellen, dann an der Zürcherischen Pestalozzistiftung in Schlieren, an dem Orte, wo nach vielen Jahren später sein allzufrüh verstorbener Sohn Gustav in gleicher Eigenschaft tätig war. Dann wurde Johannes Fausch als Lehrer an die schaffhauserische Gemeinde Stetten berufen, wo er mit Hingabe und Liebe von 1901 bis 1904 dem Lehramt oblag. In Fr. Berta Waldvogel fand er seine Lebensgefährtin. Das junge Ehepaar wurde im Frühjahr 1904 als Hauseltern für das Männerhaus der Schweiz. Anstalt für Epileptische in Zürich 8 berufen. Während 41 Jahren wirkten Herr und Frau Fausch als Hauseltern in der Anstalt. Hier fand Johannes Fausch seine eigentliche Lebensaufgabe und hat viel zum Aufbau und Ausbau dieses Werkes beigetragen, aber auch unter den Mühsalen zweier Weltkriege in Treue wertvollste Dienste geleistet und sich dazu bekannt, wie Arbeit zum Heil und zur Heilung beiträgt, als es noch nicht Mode gewesen ist, von Arbeitstherapeutik zu reden. Johannes Fausch wurde ein wirklicher Vater für viele Kranke und hatte für die Pfleglinge immer ein frohes, aufmunterndes Wort. Er lebte aus dem Worte Gottes und wusste um die letzten Kraftquellen, auch als er selber von einem Schlaganfall gelähmt, bei der Tochter, in Liebe umsorgt, am Fenster auf die Anstaltswege blicken konnte und ab und zu alte Mitarbeiter und Patienten grüssen konnte.

Es waren gar viele Pfleglinge aus der Anstalt für Epileptische und manche Mitarbeiter, die sich zum letzten Abschiednehmen einfanden und durch die

Dank und Willkomm

Im Mädchenheim Schloss Köniz haben seit siebenunddreissig Jahren die Hauseltern Jakob und Rosa Wirth-Wälti ihr Bestes gegeben für die Erziehung der ihnen anvertrauten schwachbegabten Mädchen. Viele davon sind heimatlos und für sie ist lebenslänglich das Schloss Köniz Heimat. Sehr viele Mädchen werden von dieser Anstalt aus in nachgehender Fürsorge begleitet, solange sie leben. Es ist ganz wesentlich auch das Verdienst des Vorsteherehepaars Wirth, dieses Werk der freien Liebestätigkeit aufgebaut zu haben, das heute Sympathie und Anerkennung weit herum geniesst. *Im Frühling werden nun Herr und Frau Wirth in den Ruhestand treten.* Als neue Hauseltern wurden kürzlich Herr und Frau G. Gyssler-Knöpfli gewählt. Wie seinerzeit das Ehepaar Wirth, so haben auch die neu gewählten Vorstehereute gründliche Erfahrungen und eine gute Ausbildung in der Erziehung Schwachbegabter. Sie leiten seit fünf Jahren die Knabenanstalt Schillingsrain bei Liestal.

Trostesworte des Anstaltpfarrers Fritz Graber etwas davon erfuhren, wie der allmächtige Gott seine treuen Haushalter segnet und von solchem hingebendem Dienst für die hilfebedürftigen Menschen ein Segen ausgehen darf, damit der Name des Herrn verherrlicht wird. F. O.

Hinweise auf wertvolle Bücher

Edith und Max Hess-Haeberli: Möglichkeiten und Ziele der modernen Jugendfürsorge

Morgan-Verlag Zürich. 179 Seiten. Fr. 7.—

Konzentriert und anschaulich werden Wesen und Arbeitsweise, Methodik und Zielsetzung der Jugendfürsorge von heute erläutert. Damit, dass die Aufsätze auf elementare fürsorgerische Grundsätze und Probleme eingehen (Arten der Fürsorge, Fürsorgeprozess, Stellung des Sozialarbeiters zum Klienten usw.), dient das Buch vor allem Leuten, die einen raschen Überblick über das heutige Vorgehen in der Sozialarbeit für Jugendliche erhalten möchten, und Schülern des Sozialfaches, welche sich um die Wirkungsmöglichkeiten dieses Gebietes näher interessieren. — Die «Methode der individuellen Hilfe» ist Richtlinie des heutigen Sozialarbeiters und wird in jedem Fall, auch in der *Familienfürsorge*, angewendet. Eingehend wird zur Frage der *Fremdplazierung von Kindern* (und Pflegekindern) Stellung genommen, indem auf die Voraussetzungen für eine gesunde körperlich-seelische Entwicklung hingewiesen und auf die Aspekte der hiezu notwendigen Lösungen aufmerksam gemacht wird. Ebenso eindrücklich ist die Erörterung der Fürsorge für das *aussereheliche Kind*. Man gewinnt genauen Überblick über die fürsorgerisch-juristische und mitmenschliche Arbeit eines Beistandes. Besonders berücksichtigt wer-

den in diesem Zusammenhang die Adoption und die damit verbundenen Probleme vor, während und nach derselben. df

Hans von Hentig: Das Verbrechen. Bd. I: Der kriminelle Mensch im Kräftespiel von Zeit und Raum.

Springer-Verlag (geb., 442 Seiten)

«Den Ausdruck „Krimineller“ zu vermeiden, lägen viele gute Gründe vor. Da sind Verbrechen, derentwegen die Grössten der Geschichte gekreuzigt, durch Gift und Brand getötet worden sind. Da sind die kleinen Uebelthaten, die als bewährungsfähig abgestempelt werden... Es gibt kein Schema, das für diese Vielfalt weit genug ist, auch keinen Terminus, der allen Unterschieden gerecht würde, wenn das Gesamtbild unserer Prüfung unterliegt. Rechtsbrecher sind sie alle, aber wie die buntbewegte Menschenmasse in hundert Zügen sich unähnlich: alt oder jung, gesund und krank, schwachsinnig und gerissen, gutmütig und gefühlskalt... Auch fällt das Handeln dessen, der das Recht bricht, nicht immer mit Verstößen gegen das Gesetz der Menschlichkeit zusammen. Oft führen Liebe, Treue, Freundschaft, Hilfsbereitschaft zu der unerlaubten Tat.»

Mit diesen Sätzen, die am Anfang des Werkes stehen, konfrontiert uns Hans von Hentig mit den vielschich-